

**András Kertész: Metalinguistik. Grundlagen und Fallstudien.  
Debrecen: Latin Betűk, 1999, 425 Seiten.**

Moderne Linguistik ist eine Disziplin, die sich mit grundlegenden Fragen ihrer Methode, ihrer Struktur, ihrer Wissenschaftlichkeit, etc., kurz: ihren metawissenschaftlichen Problemen zuletzt vor einem Vierteljahrhundert dezidiert beschäftigt hat<sup>1</sup>. Eine 'Metalinguistik' hat es hernach nicht mehr gegeben, allenfalls noch vereinzelt: Die Debatte zwischen Ludwig Jäger (1993a, b), Günther Grewendorf (1993), Manfred Bierwisch (1993), Christopher Habel (1993) und Helmut Schnelle (1994) über das *Wohin* zukünftiger sprachwissenschaftlicher Theoriebildung mag als Beispiel dienen. Grundlagenprobleme stellen sich der Linguistik genug, etwa das der großen Diversität ihrer Methoden (vgl. Plöger 1999). Mit seinem neuen Buch *Metalinguistik* (ML) legt András Kertész nun eine Zusammenfassung seines großangelegten Versuches vor, diese Grundlagenprobleme systematisch anzugehen. Großangelegt ist der Versuch deshalb, weil er ein eigenes, durchdachtes metawissenschaftliches Forschungsprogramm darstellt, das Kertész vor gut einem Jahrzehnt begonnen hat. Seine wesentlichen Fragen sind:

- "(A) Über welche Eigenschaften verfügt die Art Erkenntnis, die im Rahmen linguistischer Theorien erzielt wird?
- (B) Was können linguistische Theorien für die Förderung der Wissenschaftstheorie tun?
- (C) Was kann die Wissenschaftstheorie für die Förderung linguistischer Erkenntnis tun?" (ML: 4)

Es geht Kertész also nicht allein um die Eigenarten sprachwissenschaftlicher Erkenntnis, sondern auch um das Wechselverhältnis zwischen einer objektwissenschaftlichen Disziplin und ihrer Reflexionsebene, der Wissenschaftstheorie. Kertész' Metalinguistik ist ein metawissenschaftliches Programm.

Diesem hohen Anspruch wird ML auch gerecht. Kertész entwickelt

---

<sup>1</sup> Vgl. die Literaturangaben in dem hier rezensierten Buch, S. 2, Fn 1.

in einer Mischung aus Grundlagenkapiteln und Fallstudien<sup>2</sup> die Metatheorie des "reflexiv-heuristischen Naturalismus" (RHN). Naturalistisch ist sie, da sie für die metawissenschaftliche Analyse objektwissenschaftlicher Probleme ihrerseits objektwissenschaftliche Theorien verwendet. Sie 'hebt' Objekttheorien, etwa der kognitiven Linguistik, auf eine höhere methodische Ebene. Diese 'Hebung' bedingt die prinzipielle Reflexivität der Objekttheorien, also die Möglichkeit ihrer Selbstanwendung. Heuristisch schließlich ist RHN, weil ihre drei methodischen Schritte der Naturalisierung ('Hebung'), Anwendung und Konstruktivität (Förderung der Zieltheorie, auf die die Anwendung sich bezieht) als in der metawissenschaftlichen Praxis zu befolgende *Regeln* verstanden werden sollen, nicht als *Metatheorie*. Dieser Zug ist Kertész' Lösung eines Paradoxons des Naturalismus Quinescher Prägung. Quine argumentierte für eine Ablösung der bis dato philosophischen Theorie wissenschaftlicher Erkenntnis durch geeignete Theorien empirischer Wissenschaften. Er tat dies allerdings mit rein philosophischen Argumenten, rechtfertigte also die Ersetzung der traditionellen Wissenschaftsphilosophie mit deren eigenen Mitteln (vgl. ML: 27 ff.). ML löst das Paradoxon auf, indem naturalisierte Objekttheorien eben nicht als Theorien eingesetzt werden, sondern als Realisierungen einer Heuristik (der 'Heuristik des reflexiven Naturalismus'), deren Regeln keiner Rechtfertigung bedürfen.

In diesem Punkt liegt eine große Stärke des RHN. Kertész befindet sich in guter Gesellschaft anderer naturalistischer Wissenschaftsphilosophen (vgl. Rosenberg 1996 oder Rouse 1998: 88-94 für einen Überblick), im Unterschied zu deren überwiegender Mehrheit thematisiert er jedoch das Quinesche Paradoxon und findet einen Ausweg. Mit der Einführung einer Metaheuristik setzt er sich so konsequenter von klassischen Formen der Wissenschaftstheorie als apriorischer, normativer 'erster Philosophie' ab.

ML beinhaltet insgesamt acht Fallstudien als Beispiele zur Durchführung jeweils eines Schrittes der Heuristik des reflexiven Naturalismus. Kertész schließt hier an die aktuelle naturalistische Wissenschaftstheorie an, indem er hauptsächlich kognitionswissenschaftliche und wissenssoziologische Theorien als Quellen verwendet<sup>3</sup>. Vor allem erstere werden für eine Naturalisierung der Wissen-

<sup>2</sup> Die 17 Kapitel basieren größtenteils auf bereits publizierten und anlässlich dieser Monographie überarbeiteten Artikeln.

<sup>3</sup> Zwei weitere Fallstudien sind eine Naturalisierung der linguistischen Pragmatik und eine Untersuchung der Konstruktivität eines katastrophen-theoretischen

schaftstheorie häufig herangezogen (vgl. etwa Giere 1988, Kitcher 1993), neben der Evolutionstheorie (Hull 1988) oder der Künstliche-Intelligenz-Forschung beispielsweise<sup>4</sup>. RHN hingegen ist prinzipiell offen für jede geeignet erscheinende Objekttheorie, gleich ob natur-, sozial- oder geisteswissenschaftlicher Herkunft. Die grundsätzliche Offenheit und instrumentelle Angepaßtheit drückt Kertész in drei Prinzipien aus:

- 1) Fallibilismus: Die "Fehlbarkeit, die Eingeschränktheit und lokale Beschaffenheit einer jeden metawissenschaftlichen Theorie" wird anerkannt.
- 2) Pluralismus: Die "Vielfalt möglicher Theorien der wissenschaftlichen Erkenntnis wird anerkannt und als ein konstitutiver Bestandteil metawissenschaftlicher Reflexion angesehen".
- 3) Relativismus: Es soll "zwischen den zur Verfügung stehenden Theorien wissenschaftlicher Erkenntnis aufgrund jeweiliger Zielsetzungen, Bedingungen, Problemstellungen gewählt werden ..., wobei keine von diesen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben darf." (ML: 51f)

Man könnte noch ein viertes Prinzip hinzufügen, das der Integrativität: Es besteht die Möglichkeit einer "Zusammenarbeit" mehrerer Quelltheorien als Bestandteile einer Metatheorie. Kertész führt diese Integration am Beispiel der kognitionswissenschaftlichen Linguistik und der Wissenssoziologie aus (ML, Kap. 10).

RHN wird in Zukunft zeigen müssen, daß er sich auch für andere Probleme und Anwendungen eignet, als die in ML behandelten. Diskurse etwa sind tragende Elemente wissenschaftliche Prozesse und eröffnen so ein Feld weiterer, wichtiger Quell- und Zieltheorien aus dem Bereich sprachwissenschaftlicher Forschung (vgl. Plöger, in Vorb.). Weiterhin wäre interessant, den Bereich der *Metalinguistik* zu

---

Modells (Kap. 14 und 15). Weitere Fallstudien finden sich in Kertész (1991).

<sup>4</sup> Rosenberg (1996) merkt an, viele Naturalisten bedienen sich implizit oder explizit der Ideen der darwinistischen Theorie "because it maximally combines relevance to human affairs and wellfoundedness" (S.4). Der Rekurs auf die bislang gute Bestätigung des Darwinismus erscheint jedoch angreifbar, da er methodologische Prinzipien voraussetzt, die eine Metatheorie erst noch untersuchen müßte. Das Prinzip der Bestätigung ist eine Übernahme aus der klassischen Wissenschaftstheorie. Auch in dieser Beziehung ist Kertész konsequenter, indem er keine methodologischen Festlegungen trifft (s.u.).

verlassen und Anwendungen auf Objekttheorien aus anderen Disziplinen durchzuführen. Dann erst wird sich das volle Potential, das RHN sowohl für die Lösung objektwissenschaftlicher wie metawissenschaftlicher Probleme bereitstellt, erweisen, das sich in ML nur andeutet.

Für die Linguistik erscheint mir wichtig, daß ML nicht nur die Fruchtbarkeit sprachwissenschaftlicher Selbstreflexion in seine Fallstudien exemplarisch demonstriert, sondern auch "was die Wissenschaftstheorie von der Linguistik lernen kann" (Finke 1977). Kertész zeigt Linguisten (und Wissenschaftlern vieler anderer Disziplinen), daß ihre Wissenschaft das Potential hat und es sich für sie lohnt,

*ihre eigenen Mittel* auf der metawissenschaftlichen Ebene anzuwenden, um zu beschreiben und zu erklären, wie *sie selbst* als Objektwissenschaft verfährt (ML: 239).

Peter Plöger

## Literatur

- Bierwisch, M. (1993): Ludwig Jägers Kampf mit den Windmühlen. Anmerkungen zu einer merkwürdigen Sprach(wissenschafts)verwirrung. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 12, 107-112.
- Finke, P. (1977): Was die Wissenschaftstheorie von der Linguistik lernen kann. Ansätze zu einer funktionalen Wissenschaftstheorie. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 3, 27-54.
- Giere, R.N. (1988): *Explaining Science. A cognitive Approach*. Chicago & London: Chicago Univ. Pr.
- Grewendorf, G. (1993): Der Sprache auf der Spur: Anmerkungen zu einer Linguistik nach Jäger Art. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 12, 113-132.
- Habel, Ch. (1993): Sprachwissenschaft und Kognitionswissenschaft: Kaninchen und Schlange? *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 12, 261-265.
- Hull, D.L. (1988): *Science as a Process. An evolutionary Account of the conceptual Development of Science*. Chicago & London: Chicago Univ. Pr.

- Jäger, L. (1993a): "Language, what ever that may be." Die Geschichte der Sprachwissenschaft als Erosionsgeschichte ihres Gegenstandes. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 12, 78-105.
- Jäger, L. (1993b): "Chomsky's problem". Eine Antwort auf Bierwisch, Grewendorf und Habel. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 12, 235-260.
- Kitcher, Ph. (1993): *The Advancement of Science – Science without Legend, Objectivity without Illusions*. New York & Oxford: Oxford Univ. Pr.
- Kertész, A. (1991): *Die Modularität der Wissenschaft*. Braunschweig: Vieweg.
- Plöger, P. (1999): Der Metawissenschaft auf der Spur. Zu den Typologien sprachwissenschaftlicher Stile bei Jäger, Grewendorf und Schnelle. *Linguistische Berichte* 178, 230-236.
- Plöger, P. (in Vorb.): *Wissenschaft durch Wechselwirkung. Bausteine zu einem diskursiven Modell der Wissenschaften*.
- Rosenberg, A. (1996): A Field Guide to recent Species of Naturalism. *British Journal for the Philosophy of Science* 47, 1-29.
- Rouse, J. (1998): New Philosophies of Science in North America. Twenty Years later. *Journal for General Philosophy of Science* 29, 71-122.
- Schnelle, H. (1994): Welcher Sprachwissenschaft auf der Spur? Plädoyer für größere Klarheit und Toleranz. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 13, S. 110-120.